

# Soul-Stärke : Only the Strong Survive von Chris Hegedus und D. A. Pennebaker

Autor(en): **Lachat, Pierre**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **45 (2003)**

Heft 246

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865365>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Soul-Stärke

ONLY THE STRONG SURVIVE von Chris Hegedus und D. A. Pennebaker



**Der Soul verlieh der Melancholie der Herabgeminderten eine neue, beschleunigte, mehr grossstädtische Färbung, im Unterschied zur rustikalen, etwas verschlafenen Monotonie des Blues.**

In Rechtsdingen sind die Nichtweissen wohl bald einmal konsequent gleich gestellt, doch im konkreten Alltag geniesst die Trennung der Rassen noch viel ungebrochenen Rückhalt in den USA. Einen bescheidenen Ausgleich vermochte schon lange die Musik zu schaffen und tut es noch immer, oder ist es nur ein Alibi, ein wohlfeiler Trost? Wie immer, auf kaum einem andern Gebiet (und keinesfalls beim Film) ist der hohe Anspruch, eine gerechte Verschmelzung der Ethnien, Kulturen, Rassen, Sprachen und Religionen zu erzielen, in einem vergleichbaren Mass eingelöst.

Vom Ragtime bis zum Hip Hop haben die Klänge und Rhythmen des Broadway, aus New Orleans, Chicago, Kansas City, Detroit oder Memphis die Weltmusik der Gegenwart stärker geprägt als alle andern Stile zusammen, egal welcher Herkunft, ob Belcanto, Tango, Skiffle oder Rembetiko. Kein anderes

Land hat in hundert Jahren eine vergleichbare Vielfalt an einflussreichen Schulen gezeitigt. Alle durften munter von allen klauen und tun es auch weiterhin. Die Schwarzen müssen besonders kreativ sein, weil sie häufiger bestohlen werden. Doch lassen sich Ursache und Wirkung bei diesem Ablauf auch flugs umkehren: Kreative werden häufiger bestohlen.

## **Melancholie der Herabgeminderten**

ONLY THE STRONG SURVIVE rollt ein Kapitel aus den Jahren 1960 bis 1975 auf, da der schwarze Rhythm 'n' Blues, der schon den überwiegend weissen Rock 'n' Roll inspiriert hat, an beiden schleichend vorbei in den sogenannten Soul hinübergleitet: auf eine Ausdrucksweise hin, heisst das, die sich abheben will von den schon weitgehend domestizierten Nummern eines Elvis Presley, aber auch

von den konzertanten Qualitäten des parallel dazu aufkommenden Modern Jazz mit seiner Annäherung an die komponierte Klassik.

Rufus Thomas, kurz nach den Dreharbeiten mit 84 gestorben, ist eine der Gründertypen, die Chris Hegedus und D. A. Pennebaker noch haben filmen können. Sam Cooke und Otis Redding sind die begnadeten Könner, die 1964 und 1967 dahingegangenen verehrten Legenden, auf die sich heute alle berufen. In Songs wie «The Dock of the Bay» oder «A Change is Gonna Come» und mit einer Mischung aus Rauchigkeit und Geschmeidigkeit bekräftigten ihre Stimmen beispielhaft, worauf der Soul letztlich bedacht war. Er verlieh der Melancholie der Herabgeminderten eine neue, beschleunigte, mehr grossstädtische Färbung, im Unterschied zur rustikalen, etwas verschlafenen Monotonie des Blues.





**Dass nur die Starken überleben, wie einmal ausdrücklich und vielstimmig gesungen wird, leuchtet auf der Stelle ein, doch erhellt sich im gleichen Zug auch, wieso etliche viel zu jung gestorben sind. Der Soul ist eine Disziplin, die gewiss etliche physische Substanz verbraucht und vitale Energie.**

Von den Überlebenden ist Wilson Pickett der alterslose Dauer-Rumhüpfer, Sam Moore der unter langen Qualen Errettete, der erzählt, wie er sich von Heroin und Kokain gelöst hat. Carla Thomas ist die ödipale Tochter, die zusehends vermännlicht und dem geliebten Vater Rufus ähnelt, vornehmlich auch im Vokalen. Ann Peebles ist die wohlwollend tolerierte Randfigur, die ein bisschen mitwirken darf, dabei singt sie besser als die ganze restliche Gesellschaft, es wird's bloss kein Mensch zugeben wollen, wohl zuletzt sie selbst. Ihre Interpretation von «Breaking up Somebody's Home» bildet, rein musikalisch gesehen, den eigentlichen Höhepunkt des Films.

#### Einblick ohne Durchblick

Hegedus und Pennebaker, Veteranen des amerikanischen Dokumentarismus mit Anfängen um 1960, als auch der Soul entstand, verzichten fast ganz auf den Einbezug von historischem Material. Stattdessen nötigen sie ihre Darsteller, sich gleichsam rückwärts in der Zeit zu bewegen, um mit allen verfügbaren Kräften noch einmal jene glorreichen Jahre in Memphis rund um die Plattenfirma Stax aufleben zu lassen. Und zwar tun sie es gerade auch mittels Bühnenauftritten, die zwar immer seltener werden, die es aber noch gibt. Jemandem wie Wilson Pickett bereitet dieses Ansinnen die geringste Mühe. Er hat sich als einziger kaum verändert, und alles kommt ihm noch vor wie damals, allenfalls von der Haartönung abgesehen. «Pickett the Wicked» – das heisst: den Verschlagenen – nannten sie den notorischen unverwüstlichen Egomanen.

Die Musik selber verdeutlicht ebenso wie die Menschen, die sie machen, augenfällig die zwiespältige kulturelle Lage der Minderheit. Der Soul tauscht unentwegt nach allen Seiten hin aus, er kopiert und wird anhaltend kopiert. Und doch ist es leicht, das Milieu der Sänger, Gitarristen und Schlagzeuger als Teil einer noch sehr weitgehend in sich selbst, in die Defensive zurück gefalteten Gesellschaft in der Gesellschaft auszumachen. Die Segregation, der sie unterliegt und die sie sich auferlegt, ist nominell ausser, real weiter in Kraft. Das hier – die trockenen Trommelschläge, pulsierenden Bässe, grellen Trompeten und näselnden Chöre – ist die Welt der Schwarzen. Gewogene New Yorker Dokumentaristen zum Beispiel sind willkommen und dürfen Einsicht nehmen, aber durch das Dickicht der Verhältnisse werden die Weissen nie ganz hindurchblicken.

#### Kuchen im Himmel

Dass nur die Starken überleben, wie einmal ausdrücklich und vielstimmig gesungen wird, leuchtet auf der Stelle ein, doch erhellt sich im gleichen Zug auch, wieso etliche viel zu jung gestorben sind. Der Soul ist eine Disziplin, die gewiss etliche physische Substanz verbraucht und vitale Energie. Obendrein aber nimmt sie auch die leidende Seele her, was so viel heisst wie: das Schwarzsein schlechthin, das sich in ihr darstellt und konsumiert. Eine Verausgabung wird einem da abgefordert, die manchen aufzehrt. Anders als etwa der Sound aus Detroit, den Paul Justman zurzeit in dem vergleichbaren Dokumentarfilm *STANDING IN THE SHADOWS OF MOTOWN* rekapituliert, hat der Soul so gut

wie keine weissen Sänger gekannt, höchstens ein paar weisse Instrumentalisten.

Ob fiktional oder dokumentarisch, das Kino erzählt die Passion der Afro-Amerikaner schon lange mit und nach. Es fällt auf, dass auch neueste Beispiele zu einem ähnlichen Befund gelangen wie vor fünfzig Jahren: zögerlich um ein nächstes Schrittlein voran geht's allemal, aber die entscheidenden Verbesserungen sind auf die Zukunft verschoben. Die süssesten Kuchen bäckt, wie jene christliche Hymne von der «pie in the sky» traditionell vertröstet, noch immer der Himmel.

Pierre Lachat

Stab  
Regie, Buch, Kamera: Chris Hegedus, D. A. Pennebaker

Mitwirkende  
William Bell, Isaac Hayes, Sam Moore, Wilson Pickett, Rufus Thomas, Anne Peebles, Carla Thomas, The Chi-Lites, Mary Wilson, Jerry Butler

Produktion, Verleih  
Miramax; Produzenten: Roger Friedman, Frazer Pennebaker.  
USA 2002. Farbe; Dauer: 95 Min. CH-Verleih: JMH Distribution, Neuchâtel

